wahr sein sollte, so haben „die meineidigen Priester und der gottesräuberische Fürst" sie schon vor Luther's Tode erfunden, um auf diese Weise von vornherein eine Waffe zu haben, wenn dann Luther's grausiges Ende wirklich eingetreten wäre. Ein römischer Gelehrter sei zudem gar nicht „fähig, ein solches Schandlibell zu verfassen". Auch der Stil erinnere an Luther. — Daß Luther die italienische Sprache nicht beherrschte, daß wir noch 5 Briefe haben, die den italienischen Ursprung bestätigen, daß das Buch in Neapel und an anderen italienischen Orten gedruckt wurde — das Alles stört M. nicht, denn Luther selbst hatte den Grundsatz: „Zur Täuschung des Papstthums ist Alles erlaubt." So übersetzt M. den Satz Luther's: in culus (sc. papatus) decoptionem et nequitiam omnia licere. Aber jeder anständige Quartaner kann ihn belehren, daß dies zu übersetzen ist: gegen die Täuscherei und gegen die Nichtswürdigkeit des Papstthums sei Alles erlaubt, auch — und das meint Luther — der scharfe Ton in der Schrift „An den Adel", von dem in jener Stelle die Rede ist. Luther selbst versichert übrigens, daß es ihm „an der rechten Kniescheibe und an der linken Ferse gar sanft thue, daß ihm der Teufel, der Papst und die Papisten so herzlich feind seien". Er selbst veröffentlichte diese Quelle mit der ihm gelieferten Uebersetzung und mit einem „deutschen" Nachwort.

Während Quelle Nr. 3 sehr selten verwerthet wird, gilt dies umsomehr von der vierten, obwohl in dieser Luther's Selbstmord nur als Gerücht (audivi) von Bozius erwähnt wird. M. weiß dies sicherer. Dieses Gerücht, das hier zum ersten Male auftaucht, und zwar bald 50 (!) Jahre nach Luther's Tode, muß Thatsache sein; denn ein Ketzer wie Luther muß schrecklich enden. Ja, M. weiß noch viel mehr: mit seinem Adlerblick schaut er in Luther's Herz und schildert uns seine Gemüthsstimmung, die sein Ende erklärt: Die Fürsten, vor denen Luther unaufhörlich in niedriger Weise kroch, verachteten ihn; „der Stadtpöbel, der ihn einst auf den Schild gehoben, die enttäuschte unterste Volkshefe, die er mit Koth gemästet" — damit sind Luther's Predigten und Schriften gemeint! — „wurden dieser Nahrung endlich satt." Dazu kamen häusliche Sorgen, um deretwillen er Frau und Kinder heimlich verließ; endlich Gewissensqualen, die ihn so zerrütteten, daß er schließlich den Teufel für mächtiger hielt, als Gott, und befahl zu ihm für Gott zu beten, und er selbst hat es ausgesprochen, daß er des Lebens satt sei. — Solchen Blödsinn wagte und wagt man der römischen Christenheit zu bieten! Nur zweierlei sei dazu bemerkt: Das Beten zum Teufel für Gott liest M. aus dem Worte Luther's: „Betet für unsern Herr Gott und sein Evangelium!" Darin soll liegen: Betet zum Teufel! Wie oft hat wohl M. sein Pater Noster gebetet — und doch hat er nicht gemerkt, wie er da in der ersten, zweiten und dritten Bitte für Gott und sein Evangelium betet! Und gewiß schreibt Luther manchmal, daß er der Welt müde sei, aber darin liegt doch nicht die Lust zum Selbstmord; denn mit Recht weist Kawerau auf Paulus hin, der auch „Lust hat, abzuscheiden".

Was nun den Dienerbericht anlangt, so sei nur auf Folgendes hingewiesen: Er setzt voraus, daß Luther allein schlief, während Luther in seinem großen Schlafzimmer regelmäßig mit Jonas, mit seinem Famulus, mit zwei Söhnen und noch einem oder zwei Dienern zusammen war. Er läßt am folgenden Morgen den Tobten vom Diener aufgefunden werden, und er läßt die Diener zu den Fürsten „stürzen", ihnen Luther's grausames Ende zu melden, während Luther zwischen 2 und 3 Uhr schon starb, und zwar im Beisein einer großen Anzahl von Leuten, wie wir weiter unten sehen werden. Schon hieraus ergiebt sich, daß die Frechheit und Dummheit dieses Berichtes einander würdig sind; ganz abgesehen davon, daß er erst 60 Jahre nach Luther's Tode auftaucht und von einem „gewissen" Manne zum anderen und zum Dritten geht, bis dann Sedulius diese Sudelei mit seinem Namen schmückt. Ueber den Teufelsausflug, den M. für historisch (!) hält, können wir nicht entscheiden; das müssen die reiselustigen Teufel besser wissen, denn „sie waren ja dabei".

Ueberraschend ist endlich die Bemerkung Conrad Vetter's, daß Luther seit Jahren einen ihn beobachtenden Diener bei sich hatte. Nur das ist noch überraschender, daß Conrad Vetter ein Buch „Der wunderthätige Luther" Verhaupt nicht geschrieben hat, weder 1606 noch sonst. Dieser Jesuit hat zwar viel gelogen — er gab sich auf dem Titel seiner Schriften sogar für den bekannten Lutheraner Andreae aus! — aber die Lüge von einem Diener, der Luther vor Selbstmord bewahren sollte, muß er doch einem Ordensbruder Johannes Kraus überlassen, der sie 1716 in dem genannten Buche schreibt. M. suchte seine Blamage dann auch zu verhüllen, indem er sagt, Vetter sei ein „Schreibfehler" (sic!) für Kraus und dann einige neue Ungenauigkeiten hinzugefügt.

So die Quellen, aus denen die Behauptung stammt, daß Luther auf unnatürliche Weise geendet habe. Zur Ehre der katholischen Wissenschaft seien nur kurz diejenigen anderen Berichte aufgeführt, die aus dem 16. Jahrhundert stammen und nichts von dieser Lüge wissen. Zuerst der Brief eines Mansfeldischen Bürgers, der römisch war, und der in seinem Briefe ausdrücklich Luther's Tod schildert, wie ihn die auf Veranlassung des Kurfürsten von Jonas und Coelius abgefaßte „Historie" aber „Bericht vom christlichen Abschied Luther's" schildert. Nur erwähnt er, daß die Aerzte auch an die Möglichkeit eines Schlaganfalles dachten. Vielleicht ist das eine kleine Bosheit; denn im Volksglauben galt ein Schlaganfall als Gottesgericht, sowie man heute noch beim plötzlichen Hinscheiden eines Menschen sich bisweilen Vermuthungen hingiebt. Auch Cochleus, Luther's wüthender Gegner, faßt in seiner Vita Lutheri 1549 auf der „Historie". Desgleichen der römische Ulenberg in seiner Vita Lutheri (U. lebte 1549—1617, M. nennt ihn einen „Zeitgenossen" Luther's!) und der Karthäuser Laur. Surius in seinem Commentarius von 1568. Ebenso wenig weiß der heftige römische Polemiker Nas in seiner Quinta Centuria 1570 etwas von einem unnatürlichen Tode Luther's; und auch die Convertiten Pistorius, der die Schmähschrift Anatomia Lutheri 1575 herausgab, und der Mansfelder Pfarrer Flasch, der 1576 übersetzt, wissen kein Wort von dem schrecklichen Ende Luther's. Alle diese Leute verschweigen manchen schönen Zug aus der „Historie" oder machen hier und da eine hämische Bemerkung, aber im Uebrigen gilt Kolde's unwiderlegte — weil unwiderlegliche — Behauptung: „Es giebt in der That keinen „Historiker" der römischen Kirche im 16. Jahrhundert, der die von der „Historie" berichtete Art von Luther's Sterben oder diese selbst als unglaubwürdig hingestellt hätte." Schon diesen römischen Zeugen gegenüber kommt das Gerücht von 1583, das nur als Gerücht in unbestimmter Form angeführt wird, nicht in Betracht, geschweige denn der „authentische" Bericht des „gewissen Kammerdieners", der erst 60 Jahre nach Luther's Tode auf der Bildfläche erscheint.

Auf diesem Hintergrunde hebt sich nun Luther's seliger Heimgang um so lichter ab. Der erste Bericht, den wir besitzen, stammt von Jonas, der diesen Brief „vier hor frun" am 18. Februar an den Kurfürsten schrieb; ihm schließen sich zwei Briefe an, die der Graf Albrecht von Mansfeld und der Fürst Wolfgang von Anhalt an dieselbe Adresse schickten. Diese drei Briefe besorgte ein Eilbote, der die 13 Meilen im Winter so schnell zurücklegte, daß er schon gegen Abend am Ziele war: schon dadurch allein fällt die Lüge zusammen, daß die Fürsten erst am Morgen durch den Diener Luther's Tod erfahren hätten; denn dann konnte der Bote unmöglich schon gegen Abend beim Kurfürsten sein. Dazu kommen noch zwei weitere Briefe von Augenzeugen, aus denen hervorgeht, daß gegen 20 Personen bei Luther's Tode zugegen gewesen sind. In den frühen Morgenstunden schon strömten dann die Eisleberer Bürger zusammen, die Leiche zu sehen, die öffentlich ausgestellt wurde, und endlich malten zwei Maler den Todten; auch nahm man in Halle noch einen heute noch vorhandenen Wachsabguß vom Angesicht des todten Luther. Alle diese ungezählten Zeugen haben nichts davon gemerkt, daß Luther so grausig geendet hat, wie man jetzt wieder lügt, aber Das stört M. nicht, der vielmehr erst diese Briefe einfach todtschweigt und dann (in einer späteren Auflage) das Dogma aufstellt: Die Fürsten haben gelogen, weil sie mußten! Wahrscheinlich will er sie damit von anderen Leuten unterscheiden, die lügen, obgleich sie eigentlich nicht müssen. Kolde hat Recht: „Sieht man auch von den secundären Quellen ab, so wird man sagen dürfen, daß wie über wenige Ereignisse so viele und von so vielen glaubwürdigen Personen dezengte Berichte haben, wie über die Einzelheiten von Luther's frommem Abscheiden."

Der Hauptbericht ist die schon erwähnte „Historie", die von drei Augen- und Ohrenzeugen, den Theologen Jonas, Coelius und Aurifaber, auf kurfürstlichen Befehl zusammengestellt und im März 1546 herausgegeben wurde. Aus dieser „Historie", die durch die im Laufe der Jahrhunderte aufgefundenen Briefe und sonstigen Berichte nur noch bestätigt worden ist, erfahren wir über Luther's Ende Folgendes: Am 23. Januar 1546 nahm Luther von seiner Käthe Abschied, um nach Eisleben, seiner Geburtsstadt, zu reisen, wo er die Fragen entscheiden sollte, über die die Mansfelder Grafen seit Jahren stritten: Nutznießung der Bergwerke, Patronatsrechte, Zugehörigkeit der Neustadt u. s. w. Mit allzu großer Freude ging L. nicht nach Eisleben; denn er liebte es einmal nicht, sich in weltliche Händel zu mischen, und dann war er „alt, abgelebt, müde, kalt und nun gar einäugig" (= Beginn des sogenannten Altersstaares?), wie er selbst im Anfang des Jahres 1546 von sich schreibt. Auch seine Käthe ließ ihn nicht gern ziehen, aber Luther zog dennoch, wie er es selbst begründet: „Es muß um acht Tage nicht Noth haben — wiewohl ich viel zu thun habe — die ich dran wagen will, damit ich mit Freuden in meinen Sarg mich legen möge, wo ich zuvor meine lieben Landesherrn vertragen und freundlichen, einmüthigen Herzens ersehen habe." Luther nahm seine drei Söhne mit, die des Vaters Heimathland und -stadt kennen lernen sollten, während er Frau und Tochter zu Hause ließ; ebenso blieb Melanchthon in Wittenberg, da er kränklich war. Die drei Söhne machten einen Abstecher nach Mansfeld, wo der Aelteste länger bei seinem Oheim blieb, so daß er bei des Vaters Tode nicht anwesend war. Luther wohnte im Hause des Stadtschreibers Hans Albrecht, wo auch der Verhandlungssaal war. Am 7. Februar schrieb er seiner Käthe, die schlaflose Nächte seinetwegen hatte: Sie möge sich nicht sorgen, „denn ich habe einen besseren Sorger denn Du und alle Engel sind. Der liegt in der Krippen und hanget an einer Jungfrau Brust, aber sitzet gleichwohl zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Darum sei in Frieden! Amen." Die Verhandlungen machten ihm viel Mühe, obwohl er schon am Anfang Februar die Rechtsverhältnisse der Neustadt geordnet waren, wie L. schreibt: „Dieses stachlichste Stachelschwein ist nach heißem Kampfe glücklich abgestochen." Viel machten ihm die juristischen Haarspalter zu schaffen: „Wenn das Juristenkunst ist, so wäre nicht Noth, daß ein Jurist so stolz sein sollte, wie sie alle sind." Am liebsten wollte er „den Wagen schmieren und von dannen fahren; aber der Jammer meines Vaterlandes hat mich gehalten. Betet, betet, betet und helft uns, daß wir's gut machen." Doch am 14. Februar meldet er seiner Käthe fröhlich, „daß fast Alles verglichen ist, bis auf zwei oder drei Artikel. Also muß man greifen, daß Gott ist exauditor precum" (= Erhörer der Gebete) und an die Spitze des Briefes stellt er den Satz: „Wir hoffen, diese Woche wieder heimzukehren, ob Gott will!" Und er sollte „heimkehren", freilich in einem anderen Sinne, als er es gehofft hatte. Am 14. Februar, dem Tage des Friedensschlusses, predigt er noch einmal, aber schon da wurde ihm so schwach, daß er schließen mußte, ehe er es beabsichtigte. Seine letzten Worte auf der Kanzel sind wie ein Siegel unter sein ganzes Lehren und Leben: „Der liebe Gott gebe Gnade, daß wir sein theures Wort mit Danksagung annehmen, in Erkenntniß und Glauben seines Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi zunehmen und wachsen und im Bekenntniß seines heiligen Wortes beständiglich bleiben bis ans Ende! Amen." Am 16. Februar zeichnete er das letzte geschriebene Wort auf, das schließt: „Die heilige Schrift meine Niemand genugsam verschenkt zu haben, er habe denn hundert Jahre lang mit Propheten, wie Elias und Elisa, Johannes dem Täufer, Christus und den Aposteln die Gemeinde regiert. — Wir sind Bettler. Das ist wahr. 16. Februar anno 1546." Am 17. Februar unterzeichnete Luther den Vertrag über die Patronatsrechte und den betreffenden der Neustadt. Aber er war so angegriffen, daß er auf Bitten der Fürsten in seinem Zimmer, das im ersten Stock lag, blieb. Erst zum Abendessen kam er zu den Freunden herunter, „denn allein sein bringt nicht Fröhlichkeit" und sprach mit den Genossen über das Sterben und über das ewige Leben. Dann ging er hinauf, kniete am Fenster laut nach seiner Gewohnheit und sagte dem eintretenden Aurifaber: „Mir wird aber weh und bang." Man schickte zur Gräfin Albrecht, die ein Mittel gegen Brustbeklemmungen hatte, und Graf Albrecht von Mansfeld brachte es L. selbst. Von 8 bis 10 Uhr schlief er dann sanft auf dem ledernen Sopha, um 10 Uhr erwachte er und ging in die Schlafkammer mit den Worten: „Walt's Gott, ich gehe zu Bette. In Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, Du treuer Gott." Aus dem Bett heraus reichte er den Seinen die Hand zur guten Nacht. Jonas, Ambrosius und Luther's zwei Söhne schliefen nebst zwei Dienern mit L. in derselben großen Kammer; auch die Uebrigen legten sich zur Ruhe. Um 1 Uhr erwachte er und rief Jonas zu: „Ach, Herr Gott! Wie ist mir so wehe. Ach, lieber Doctor Jonas, ich achte, ich werde hier zu Eisleben, da ich geboren und getauft bin, bleiben." Er ging dann in die Stube und legte sich wieder auf das Sopha. Nun holte man die zwei Aerzte der Stadt und Graf und Gräfin Albrecht kamen ebenso herbei und suchten ihm zu helfen, indem sie ihn mit warmen Tüchern rieben. L. betete laut: „O, mein Gott und Vater, ein Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, Du Gott alles Trostes, ich danke Dir, daß Du mir Deinen lieben Sohn Jesum Christum offenbaret hast, an den ich glaube, den ich gepredigt und bekannt habe, den ich geliebet und gelobet habe, welchen der leidige Papst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern. Ich bitte Dich, mein Herr Jesu Christe, laß Dir mein Seelchen befohlen sein. O, himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweggerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei Dir ewig bleiben und aus Deinen Händen mich Niemand reißen kann." Dann betete er die Sprüche: „Also hat Gott die Welt geliebt" u. s. w. und: „Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, der vom Tode erretet." Noch einmal nahm er Arznei, aber er sprach: „Ich fahre dahin, meinen Geist gebe ich auf." Drei Mal wiederholte er dann die Worte: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist." Dann blieb er still und mit gefalteten Händen liegen; die Schatten des Todes breiteten sich über ihn, bis Jonas ihm zurief: „Ehrwürdiger Vater, wollet Ihr auch Christum und die Lehre, wie Ihr gepredigt, beständig sterben?" Luther antwortete: „Ja!" was alle Anwesenden deutlich vernahmen, zu denen endlich noch der Graf von Schwarzburg mit Gemahlin gekommen war. Nach dem „Ja" legte L. sich auf die rechte Seite und schlief eine Viertelstunde, so daß die Umstehenden Besserung erhofften; nur die Aerzte, die sein Angesicht mit dem Licht über beleuchteten, blieben bedenklich. Noch einmal holte L. tief Athem. Dann war es still. Ohne Schmerz und Qual ist er so gegen 3 Uhr Morgens am 18. Februar mit gefalteten Händen daliegend sanft hinübergeschlummert. — „Wer so stirbt, der stirbt wohl!"

Wie ist es möglich, daß demgegenüber solche Verleumdungen aufkommen und stets von Neuem wiederholt werden können, wie diejenige, gegen die sich diese Zeilen richten müßten? Das verstehen wir nur aus dem Geiste der Unduldsamkeit, der zur Zeit wieder die Macht in der römischen Schwesterkirche hat. Dieser unheilige Geist trieb Bozius, seine Schrift de signis ecclesiae zu verfassen, in dem der Kammerdiener-Klatsch zum ersten Mal angedeutet wird; denn Bozius will dort beweisen, daß ein Ketzer nimmermehr selig sterben kann. Er fängt mit Simon Magus an und geht die Kirchengeschichte durch. In 24 Paragraphen sehen wir, wie die Ketzer aller Zeiten erhängt, geschunden, lebendig verbrannt, von der Erde verschlungen, zerborsten oder sonstwie gestorben sind, wie ihnen der Teufel das Genick bricht u. s. w.; und in § 25 erscheint der Kammerdiener, um für Luther den Strick zu drehen. Ketzer müssen so enden, und Luther der Allen! Es ist derselbe fanatische Haß, der dann in M. und seinen Gesinnungsgenossen wieder lebendig wird, und der sich ja im letzten Grunde auf die beiden letzten Päpste berufen kann. Denn Pius schreibt am 10. August 1863: „Niemand kann außerhalb der katholischen Kirche selig werden, und wer sich der Autorität dieser Kirche und ihren Lehrbestimmungen widersetzt und von der Einheit eben dieser Kirche sowie dem Nachfolger Petri, dem römischen Bischof, sich hartnäckig getrennt hält, kann die ewige Seligkeit nicht erlangen. Und Leo XIII. empfahl am 21. Februar 1896 — fast auf den Tag 350 Jahre nach Luther's Tode! — den Katholiken, täglich den Glaubenssatz zu beten: „Ohne die Vereinigung mit dem Papste ist die Erwerbung des Heils nicht möglich." Wie dann im Volke dieser Geist wirkt, lehren uns jene lothringischen katholischen Knaben, die nach dem Sarg eines evangelischen Kindes, der durch ein enges Gäßchen getragen wurde, vom Fenster aus spien, was gerichtlich festgestellt und geahndet worden ist. Das waren „Gassenjungen" — wie man sagt — aber wie soll man die nennen, die dasselbe mit ihren Schmähschriften thun, mit denen sie Luther's Sterbelager und seinen Sarg bespien und begeifern? Was soll man dazu sagen, daß sie neuerdings immer und immer wieder diese Fälschung mit Wohlbehagen wiederholen und mit Wohlbehagen selbst von der Kanzel predigen? Man ist versucht, auf das Gebahren dieser Leute, welche St. Peter damit zu dienen wähnen, daß sie diese Lüge immer wieder mehr oder weniger mundgerecht auftischen, jenes Bild anzuwenden, das St. Petrus im zweiten Capitel seines zweiten Briefes citirt, und zwar im letzten Verse. Uns kann Vater Luther durch solche Angriffe nicht verächtlich gemacht werden, er wird uns vielmehr nur noch lieber, da uns diese Verleumdungen immer aufs Neue mahnen, sein Leben und sein Sterben zu betrachten; und daher und dazu auch diese bescheidenen Zeilen. Nicht Haß gegen Rom hat sie uns eingegeben — das hat der Kenner schon daraus ersehen, daß wir die größten Gemeinheiten und die widerlichsten Dummheiten jener „Schriftsteller" übergangen haben! — sondern die Liebe zur Wahrheit und zu Luther, was ja dasselbe ist. Und in Luther's Sinne glauben wir zu handeln, wenn wir auf's Neue die Lüge über seinen Tod niedriger hängten, wie er selbst mit jenem italienischen Schandbuche gethan hat, das seinen schrecklichen Tod schon ein Jahr zu früh schilderte. Schweigen dürfen wir zu solchen Angriffen nicht, um nicht den „stummen Hunden" zu gleichen; und das Vertuschen, was zudem unnöthig ist, hilft nichts, denn sonst wird weiter „getuschelt". Auch hier gilt Washington's Wort: „Die Wahrheit ist die beste Politik!" Unseren römischen Mitchristen zum guten Ende die Versicherung: „Wir wissen, daß Viele von ihnen eine solche Bekämpfung der evangelischen Kirche nicht billigen und jenen Lügen weder Glauben noch Wohlgefallen entgegenbringen; und wir stimmen dem bitteren und schmerzerfüllten Worte Luther's zu: „Ich müßte fürwahr den Papisten kein größeres Leid zu wünschen, noch mich daß zu rächen, denn daß sie gezwungen werden, ernstlich zu glauben und für Wahrheit zu halten, Alles, was sie lehren und schreiben; hilf Gott, welch' ein elend Volk sollt mir das werden!" Und uns Evangelischen endlich die Mahnung, die wir durch Wort und Wandel zu befolgen haben: „Gedenket Eurer Lehrer, die Euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!

Schndr.

Export-Verbindungen

nach der Türkei, Egypten, den britischen, deutschen und französischen Colonien in Afrika, in Mexiko, Brasilien, Argentinien, Chile, Peru, Australien, Japan, China, Ost-Indien erlangt man in rascher und sicherer Weise durch die Vermittelung des Export-Trade-Journal.

Diese im Verlage von G. L. Daube & Co. in französischer, englischer, spanischer und portugiesischer Sprache in acht verschiedenen Ausgaben allmonatlich 1 mal erscheinende Zeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, die Consumenten in den überseeischen Ländern auf den Vortheil des Bezuges deutscher Industrieerzeugnisse durch fortlaufende Besprechungen aus sachverständiger Feder aufmerksam zu machen und ist jetzt als eines der bekanntesten und verbreitetsten Handelsorgane in beinahe allen überseeischen Ländern bestens accreditirt. Das Export-Trade-Journal wird zur Sicherung des Zugangs direct per Kreuzband in einer garantirten monatlichen Gesammtauflage von mindestens 20,000 Exemplaren an die Leser versandt.

Die letzten Nummern enthalten folgende illustrirte Artikel: 1898. October: Deutsche Exportfirmen der elektrotechnischen Branche. November: Deutsche Fabriken für Bau landwirthschaftlicher Maschinen. December: Deutsche Fahrrad-Industrie I. 1899. Januar: Deutsche Möbel-Industrie. Februar: Die deutsche Industrie für Mühlen-Bau und Mahl-Maschinen. März: Deutsche chemische Industrie. April: Deutscher Fahrrad- und Motorwagen-Bau.

Die Administration des „Export-Trade-Journal" in Frankfurt a. M., Kaiserstraße 8, 10 und 10a, sowie die Filialbureau in Hamburg, Alter Wall 36, Berlin, Leipzigerstraße 26, Leipzig, Petersstraße 34, ertheilen bereitwilligst jede gewünschte weitere Auskunft und versenden Probenummer und Prospecte gratis und franco.

Karlsbad.
Savoy Westend Hôtel
und **Villa Cleopatra.**
Häuser allerersten Ranges.
Herrlichste und gesündeste Lage am Schloßberg. Feinstes Restaurant. Schattiger Garten. — Terrasse. — Elektr. Licht. — Hydraul. Aufzug.
A. Aulich & G. Nungovich,
Hoteliers aus Cairo und Helouan (Egypten).

Gas-Kronen,
Gas-Hängelampen,
Speisezimmer-Kronen
empfehlen in reichhaltigster Auswahl
Schubert & Sorge,
Grimmaische Straße 5, I., Aufgang Reichsstraße 1.

Karl Schröder & Co.,
Schlossgasse No. 11.
Grösste Ausstellung
von
Beleuchtungs-Gegenständen.
Gasschlosserei.
Gas-Koch- und Heizapparate.
Echt Auer-Glühlicht.

Compressoröl,
geprüft und empfohlen von der Gesellschaft für Linde's Eismaschinen, liefern unter Garantie.
Z. Köhler's Wwe. & Sohn,
Chemische Fabrik, Einfuhr ausländischer Oele,
L.-Plagwitz.

Bernhard Hammer,
Schuhmachermeister, Kurprinzstr. 11,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhen und Stiefeln speciell für
kranke und empfindliche Füße.

Israelitische Religionsgemeinde.
Gottesdienst am Wochenfeste:
Montag, den 15. Mai, Morgengottesdienst 8½ Uhr.
Predigt und Confirmationsfeier 10 „
Abendgottesdienst 7½ „
Dienstag, den 16. Mai, Morgengottesdienst 8½ „
Seelenfeier 9½ „

Drews 99er Neuheiten
Lady-Curts, engl. Mousslines, Velvets, Libertis
und andere modernste engl. Vorhangstoffe und Decorationen; ausgestellt ab 15. d. Mts. weisse Frisuren, Moussl. Gardinen mit leichter Stickerei, sowie Comtesse Rid etc.
Drews: Ecke Königsplatz.

Möbel-Ausverkauf wegen Localveränderung **zu ermässigten Preisen.**
P. H. Beyer & Sohn, Petersstrasse No. 44, 1. Etage.